

Zeitung der Projektgruppe „Münchner Sicherheitskonferenz verändern“ e.V.

Liebe Freundinnen und Freunde des Friedens,

wir leben in wahrlich unruhigen Zeiten, aber leider weniger vom Frieden bewegt als von gewaltförmigen „Machtspielen“. Die Liste der Krisenherde ist lang - Nahost, Syrien, Ukraine, IS sind nur einige, auf die auch in dieser Ausgabe unserer Projektzeitung Bezug genommen wird.

Und es sind ja nicht nur die Waffen, die töten, „Diese Wirtschaft tötet!“ sagt Papst Franziskus zurecht. Es gilt also das Augenmerk auf die Strukturen, auf die Hintergründe und Tiefenursachen von Unfriedlichkeit zu richten. Die Beobachtung der Sicherheitskonferenz, die Analyse der Reden und der Begegnungen der Akteure zeigen, welche Veränderungsnotwendigkeit für diese Konferenz auch hierin besteht. Siehe dazu den Leitartikel „Kriegspropagandakonferenz“ und die Berichte der Beobachter*Innen sowie den Report über das ernsthafte Gespräch mit Konferenzleiter Ischinger. Die Impulse durch unsere Denkmails wollen auch auf diese Widersprüche hinweisen. Dass unsere Friedensarbeit durch die Meinungsmacht der Medien (siehe Seite 8) und die Gewaltstrukturen des Staates (siehe Seite 10) nicht gerade leichter wird, spüren wir immer wieder. Um so schmerzlicher ist der Verlust tatkräftiger Weggefährten, wie Sepp Rottmayr und Hans-Peter Dürr, die im letzten Jahr verstorben sind (siehe Seiten 5 und 6).

Erwin Schelbert

Das kleine Portrait

Ludwig Baumann, Preisträger des **Franco Paselli Friedenspreises 2014** (Internationale Friedensschule Bremen)



Ludwig Baumann desertierte 1942 als deutscher Soldat und wurde von der Wehrmacht justiz zum Tode verurteilt.

Verwundet überlebte er in einem Lazarett. Obwohl immer wieder angefeindet, engagiert er sich seit vielen Jahren für die Rehabilitation und Ehrung der Deserteure. Erst 2009 wurden die Unrechtsurteile gegen die 30000 Deserteure (sog. „Kriegsverräter“) aufgehoben. „**Kriegsverrat ist für mich heute noch eine Friedenstat**“ sagt der 93-jährige, der gegen jede Art von Krieg ist.

Inhalt dieser Ausgabe

- S.1 Kriegspropagandakonferenz?
- S.3 Beobachter auf der MSK 2014
- S.4 Gespräch mit Ischinger/ Die Beobachter*innen 2015
- S.5 Nachruf für Sepp Rottmayr
- S.6 Hans-Peter Dürr
- S.7 Denkmails/ Unsere Arbeit
- S.8 Meinungsmacht, Uwe Krüger
- S.9 AGFP—40 Jahre
- S.10 Gewalt und Staat
- S.11 ZFD wirkungslos? - IS
- S.12 Projektziele, Termine, Impressum

„Kriegspropagandakonferenz“?

Offensichtlich gut vorbereitet, war der Demonstrant, der am Sicherheitskonferenz-Wochenende 2014 in der Münchner Innenstadt bereits vor der Rede des Bundespräsidenten mit einer Gauck-Maske und dem Schild „Freiheit für die Bundeswehr!“ zu sehen war. Wie bekannt warb Bundespräsident Gauck dann auf der Konferenz für mehr militärisches Engagement Deutschlands: „Die Bundesrepublik sollte sich als guter Partner früher, entschiedener und substanzieller einbringen.“ Zu einem Einsatz der Bundeswehr dürfe Deutschland nicht aus Prinzip „Nein“ sagen. Prof. Mohssen Massarrat, auf Anregung unserer Gruppe als Beobachter auf der Konferenz, meinte dazu: „*Mich hat die Tatsache kaum überrascht, dass der deutsche Bundespräsident, Joachim Gauck, seine Eröffnungsrede bei der MSC dazu benutzen würde, um für mehr „internationale Verantwortung“ in der Welt, die auch „manchmal den Einsatz von Soldaten erforderlich“ macht zu werben. Überrascht hat mich jedoch, mit welcher Leichtigkeit Gauck es fertig brachte, die substanziellen Gründe der Kritiker von Militäreinsätzen aus der Friedensbewegung mit der Unterstellung, „man würde die eigene Bequemlichkeit hinter pazifistischen Motiven verstecken,“ beiseite zu wischen. Der angebliche Respekt des Bundespräsidenten vor „aufrechten Pazifisten“ konnte meine Empörung über seinen Versuch, die Friedensbewegung zu diffamieren und Kriegeinsätze moralisch zu rechtfertigen, kaum abschwächen.*“



► **Fortsetzung** von Seite 1:

Ähnlich militärfreundlich fielen auch die anschließenden Konferenzbeiträge von Außenminister Steinmeier und Verteidigungsministerin von der Leyen aus. In der Wochenzeitung Die Zeit vom 06.02.14 bilanzierte Jochen Bittner erfreut: „*Es ist, auch mit einigem Abstand betrachtet, eine ziemliche Sensation, die sich da auf der Sicherheitskonferenz in München abgespielt hat. Drei unwahrscheinliche Verbündete – der Bundespräsident, der in sein Amt zurückgekehrte Außenminister und die neue Verteidigungsministerin – haben gemeinsam nicht weniger als einen außenpolitischen Kurswechsel eingeleitet.*“ Bittner weist zudem auf den gemeinsamen Hintergrund dieser Propagandaoffensive hin: die Studie „Neue Macht, neue Verantwortung“, initiiert vom German Marshall Fund, einem Washingtoner Thinktank. Und erstaunlicherweise war nicht nur der Journalist Bittner selbst an der Erarbeitung dieser Studie beteiligt – einer der Initiatoren des Projekts war darüber hinaus Thomas Kleine-Brockhoff, inzwischen beim Bundespräsidenten für dessen Reden verantwortlich! Mit Hinweis auf diese Personalie variiert deshalb Uli Cremer (Grüne Friedensinitiative) die Einschätzung, Gauck habe mit dieser Rede das Thema seiner Präsidentschaft gefunden: „*In Wirklichkeit ist es wohl eher umgekehrt: Das Thema hat Gauck gefunden.*“ Wie ich von einer SPD-Politikerin erfuhr, war die erwähnte Studie zuvor auch schon den Außenpolitikern der SPD-Bundestagsfraktion „ans Herz gelegt worden“. Es handelt sich also um eine durchaus beeindruckende Propagandaoffensive mit dem Ziel, der deutschen Bevölkerung Kriegseinsätze der Bundeswehr als normal, notwendig und sogar moralisch geboten erscheinen zu lassen.

Differenzierungen, die in der Rede des Bundespräsidenten noch enthalten waren, wurden in der Berichterstattung zugespitzt zur zentralen Botschaft: „*Mehr Engagement Deutschlands – notfalls mit Soldaten*“ (SZ-Titel am Konferenzwochenende, gekürzt). Und dass die Sicherheitskonferenz dafür nicht zufällig das Podium bot, belegt der Wunsch von Konferenzleiter Ischinger in der Süddeutschen Zeitung vom 03.04.2014: „*Deutschland muss seinen Nachkriegspazifismus vollends überwinden und sich noch stärker bei den Krisen engagieren, die immer häufiger vor der Haustür entstehen.*“ Offensichtlich war diese Kernbotschaft – Pazifismus sei sowohl Relikt der Vergangenheit als auch Passivität – von den Konferenzveranstaltern so gewollt!

Das Leitmotiv „Nie wieder Krieg“ war nach den schrecklichen Erfahrungen des 2. Weltkriegs nicht nur für die deutsche Bevölkerung prägend. Deshalb nimmt es im deutschen Grundgesetz (Art. 26) als

Verbot der Vorbereitung eines Angriffskriegs einen prominenten Platz ein, aber auch in der UN-Charta (Präambel) als Ziel, „*künftige Geschlechter vor der Geißel des Krieges zu bewahren*“. Doch inzwischen findet in den deutschen Leitmedien geradezu ein Feldzug gegen Vertreter pazifistischer Positionen wie z.B. Margot Käßmann statt. „Verstehen ohne einverstanden zu sein“ – friedenspsychologische Erkenntnisse wie diese, die mit der Friedensbewegung der 1980er Jahre bereits Eingang in das gesellschaftliche Bewusstsein gefunden hatten, fallen wieder der Verdrängung anheim. Erst durch diese fälschliche Gleichsetzung eines psychologischen Verstehens der Motive der Gegenseite mit einem Akzeptieren ihrer Handlungen wird aus der Formulierung „Putin-Versteher“ ein Vorwurf.

Sehr aufschlussreich ist da das Buch „Meinungsmacht“ von Uwe Krüger, der – gerade auch am Beispiel der Sicherheitskonferenz – die Vernetzung zwischen Politikern und Journalisten analysiert, die unabhängigen Journalismus verunmöglicht und zur systematischen Verdrängung friedenspolitischer Positionen – wie z.B. der Münchner Friedenskonferenz – aus der Berichterstattung der wichtigsten deutschen Medien führt (→S. 8). Bei den Gegendemonstrationen wird die Sicherheitskonferenz ja gerne als „Kriegskonferenz“ oder „Kriegsrat“ charakterisiert. Offensichtlich werden solch zugespitzte Schlagwörter als notwendig erachtet für eine erfolgreiche Mobilisierung. Mir sind sie immer zu undifferenziert erschienen. Spätestens nach der Gauck-Rede, ihren Hintergründen und dem Echo in den Medien drängt sich mir nun aber doch die Bezeichnung „Kriegspropagandakonferenz“ geradezu auf!

Gegenüber solchen gewaltfördernden Medienkampagnen wirkt der Dialog unserer Projektgruppe mit den Konferenzverantwortlichen fast albern. Trotzdem bleiben uns Differenzierungen wichtig. Es gibt neben dieser Hauptmelodie auch positive Töne von der Konferenz: Programmleiter Gürtler berichtete uns stolz, wie es 2014 gelang, Konfliktparteien zusammenzubringen (→ S. 7). Warum finden solche Ereignisse dann aber kaum öffentlichen Widerhall? Liegt das nur an den Medien oder doch auch an den Konferenzveranstaltern?

Wir wollen jedenfalls die Sicherheitskonferenz weiterhin als Chance zur Lobbyarbeit für Frieden und gewaltfreie Konfliktbearbeitung nutzen: mit unseren Konferenzbeobachtern, mit unseren Denkmails und in diesem Jahr erstmals mit dem Versuch, Konferenzteilnehmer mit einer kleinen Veranstaltung am Rande (→ S.7) direkt anzusprechen.

Thomas Mohr

Beobachtererfahrungen 2014

Prof. Dr. Mohssen Massarrat: „Insgesamt dominierte bei den westlich orientierten Konfliktparteien die Neigung, die MSC als ein von großem Medieninteresse begleitetes Event anzusehen, um Unterstützung für das eigene Lager zu mobilisieren. Dies konnte man ziemlich anschaulich in dem Panel zur Ukraine beobachten, bei dem Vitali Klitschko ganz massiv für die Westorientierung der Ukraine warb und dafür auch den unüberhörbaren Beifall der Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhielt, bei dem er jedoch der friedenspolitisch sehr ernst zu nehmenden Frage des ukrainischen Außenministers Kozhara, was dann mit den 8 Millionen russischstämmigen Einwohnern des Landes, die eine Russland-Orientierung bevorzugen, geschehen sollte, keine Aufmerksamkeit schenkte.“

Hans-Christof Graf von Sponeck: „Die Nato schützt die Privilegien der 28 Mitgliedsstaaten. An die anderen 167 Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen denken die Entscheidungsträger nicht. Entwestlichung bedeutet zu erkennen, dass wir eine Gemeinschaft von vielen Ländern sind und das teilen müssen, was wir haben. Das wird zu einer Entspannung führen. Eine Diktatur von nur wenigen Prozent über die Mehrheit der Welt wollen die globale Öffentlichkeit und auch viele Regierungen nicht mehr akzeptieren. Die 350 Menschen im Bayerischen Hof sehen das auch, selbst wenn sie das nicht so gerne wahrhaben wollen. Es gibt dort auch Menschen, die zum Gespräch bereit sind und wo wir einhaken können.“

Dr. Almut Wieland-Karimi, Direktorin Zentrum für Internationale Friedenseinsätze: „Wenn wir über andere Regionen und Kontinente sprechen, dann sollten wir auch die entsprechende Anzahl von Vertreter/innen aus diesen Regionen dabei haben. Mehr Frauen, mehr jüngere Leute und Vertreter/innen aus der Zivilgesellschaft würden zum Pluralismus bei der MSC beitragen. Die MSC bietet eine sehr gute Gelegenheit für Networking und den Austausch mit Entscheidungsträgern. Die Panelveranstaltung zum ‚Post-Conflict Conundrum‘ bei der MSC 2014, an der ich beteiligt war, war nicht gut besucht, was wohl hauptsächlich an dem ‚hype‘ um Herrn Klitschko lag. Konflikte kommen in der öffentlichen Debatte nur dann vor, wenn von ihnen in den Medien zu lesen ist. Krisenprävention und -nachbearbeitung sind nicht attraktiv genug, um in der Berichterstattung vorzukommen.“

Zusammenfassungen: Th. Mohr, Ausführlich: www.msk-veraendern.de

Lisa Bogerts: „Gerade die medienwirksame Kombination von politischen Kontrahenten, ob aktuelle, wie Kozhara und Klitschko, oder ehemalige, wie Dacic und Thaci, machen die MSK einerseits zu einem einmaligen Forum. Andererseits wird auch deutlich, dass das Format der Podiumsdiskussion meist eher den Charakter einer „Talkshow“ als den einer politischen Konferenz annimmt. Eine tatsächliche Diskussion zwischen den RednerInnen - geschweige denn mit den TeilnehmerInnen im Publikum - kommt natürlich kaum zustande. Vielmehr nutzen die Podiumsgäste die mediale Bühne für bereits bekannte politische Statements und Werbung für ihre politischen oder wirtschaftlichen Interessen. Die MSK scheint so auch einen Teil ihrer „Marke“ zu etablieren, die sich als ein lockeres und sehr modernes Forum von Vertrauten präsentiert. Mit Panels wie zur syrischen Flüchtlingstragödie oder zum Klimawandel will sich die MSK auch für nicht primär verteidigungspolitische Themen offen zeigen. Eine Diskussion dieser Phänomene unter dem Aspekt der Sicherheit bzw. ihre diskursive "Versicherheitlichung" kann jedoch u.U. dazu beitragen, dass als außergewöhnlich bedrohlich wahrgenommene Entwicklungen auch als Rechtfertigung für außergewöhnliche Maßnahmen - bis hin zu militärischen Mitteln - herangezogen werden.“



Hanna Brocks-Steidl: Als ein großes Manko der MSK empfinde ich die fehlende Tiefe in der Diskussion. Stattdessen steht die Selbstdarstellung und das Beharren auf eigenen Interessen eines Staates oder der Staatenlenker im Vordergrund. Eine echte Auseinandersetzung mit den Ursachen findet nicht statt. Krisen werden an der Oberfläche verarztet, Brände scheinbar gelöscht und pauschale Verkaufsangebote gemacht nach dem Motto: Wir haben die Lösung für euer Sicherheitsproblem! Im besten Fall geht es dabei um eine Software, die Abhörlücken schließt, im schlimmsten Fall sind es Waffen und Truppen. Beides wird, wie auf einer Art Basar auf dem Podium der MSK „angeboten“. Emotionen der Käufer für das jeweilige konkrete oder ideelle Produkt werden geweckt.



Meine Vision ist es, die MSK für Diskussionen im Sinne einer bedürfnisorientierten Politik zu nutzen. Dies setzt eine tiefe Auseinandersetzung mit den Bedürfnissen der Beteiligten und eine echte Bereitschaft, Probleme gemeinsam lösen zu wollen, voraus. Emotionen sind auch wichtig, aber nicht um zu überzeugen, sondern um herauszufinden welche Bedürfnisse am wichtigsten sind, um Konflikte zu bearbeiten. Anerkennung, Respekt und Sicherheit sowie eine existenzsichernde Lebensgrundlage sind grundlegende Bedürfnisse eines jeden Menschen und einer jeden Nation. Die gegenwärtig praktizierten Machtstrategien (durch Angst, durch Wirtschaftskraft, durch Abgrenzung) lassen dies jedoch nicht zu. Sie müssen dringend verändert werden, weg von dem Machtgedanken hin zu einem Gemeinschaftsgedanken. Dazu wäre die MSK im Stande, allerdings nur in veränderter Form!

„Bedrohliche, internationale Unsicherheit“ – Chance zur Veränderung!?

Gespräch der Projektgruppe mit Botschafter Ischinger am 12. Januar 2015



Eine beeindruckende Mischung aus vorsichtiger Vertrautheit und professioneller Diplomatie lag in der Luft, als Wolfgang Ischinger, Leiter der Münchner Sicherheitskonferenz, und die Projektgruppe „Münchner Sicherheitskonferenz verändern“ e.V. am 12. Januar 2015 bereits zum 10. Mal zu einem Gespräch zusammenkamen.

Es wurde ein bewegter Austausch über Grundsatz- und organisatorische Fragen sowie über aktuellste politische Herausforderungen. Auch die Konferenzbeobachter von 2014 brachten ihre kritischen Hinweise nachdrücklich ein. Vor allem in seine neue, zusätzliche Aufgabe als Vorsitz der geplanten „OSZE-Expertengruppe“ setze MSKv besondere Hoffnung, doch als zentrales Anliegen der Gruppe bleibe:

Um dem unmenschlichen Kreislauf der Kriegs-Drohungs-Spirale zu entkommen müssten Themen wie Abrüstung, das Verbot von Waffengebrauch, -produktion und -lieferungen und das Aufzeigen alternativer Konfliktbearbeitungsformen ein zentrales Thema auf jedem internationalen, sicherheitspolitischen Forum wie dem der MSK sein! Der Konferenzleiter stimmte der Aussage prinzipiell durchaus zu und kündigte an, dass in der OSZE-Expertengruppe gerade die Frage der Rüstungsreduzierung eine zentrale Rolle spielen sollte. Auch eine Öffnung der MSK gegenüber Vertretern alternativer Sicherheitskonzepte sollte schrittweise stattfinden, versprach Ischinger und nannte renommierte NGOs, die zur MSK 2015 eingeladen werden (z.B. Amnesty International, Human Rights Watch, Greenpeace...). Gleichzeitig aber erinnerte er auch deutlich an den Konferenzrahmen und das Kernthema der „Militärischen Sicherheit“, verbunden mit den spezifischen Erwartungen der Gäste. Als gute Möglichkeit über dieses Hauptthema und -publikum hinaus zu kommen sehe er die vielen Side-Events – z.B. auch das, welches MSKv und das *forumZFD* zur Flüchtlingssituation im Libanon gestalten!

Hoffen lässt jedenfalls sein Angebot, sich mit der Projektgruppe MSKv wieder zu einem intensiveren Dialog zu treffen, wenn die Agenda der OSZE-Expertengruppe ausgereifter sei: Ein kleines sichtbares Zeichen, was aus einem Dialog, wie dem zwischen Wolfgang Ischinger und der Projektgruppe, entstehen kann – und Motivation genug, um weiterzumachen!

Ruth Aigner



Dr. Thomas Mohr

Unsere Beobachter*innen auf der Sicherheitskonferenz 2015

Nach 2009, 2010 und 2013 werde ich in diesem Jahr zum vierten Mal als Beobachter die Konferenz besuchen. Ich bin gespannt, ob sich irgendwelche positive Veränderungen im Hinblick auf gemeinsame Sicherheit zeigen, vielleicht im Zusammenhang mit der neuen Aufgabe von Konferenzleiter Ischinger als Leiter eines Expertengremiums der OSZE. Auch die regelmäßige Anwesenheit einer größeren russischen Konferenzdelegation könnte als Chance für Dialog und eine dringend notwendige Konfliktbearbeitung genutzt werden. Nicht zuletzt interessiert mich, ob und wie unser Side Event in Zusammenarbeit mit dem *forumZFD* von den Konferenzteilnehmer/innen wahrgenommen wird.

Thomas Mohr

Mein Name ist Ruth Aigner, ich bin 27 Jahre alt und studiere im Master 'Sozialwissenschaftliche Konfliktforschung' an der Universität Augsburg. Nach meinem Bachelor der Umweltpädagogik in Wien habe ich zunächst mit dem Master 'Umweltethik' begonnen, habe aber dann durch ein Praktikum bei den Vereinten Nationen bemerkt, dass die Friedens- und Konfliktforschung

der Bereich ist, in den ich mich vertiefen möchte. Neben dem Umweltbereich engagiere ich mich besonders auch im Bereich des interreligiösen Dialogs und sehe diesen, in Verbindung mit den globalen, gemeinsamen und partnerschaftlichen Bemühungen um eine nachhaltige Entwicklung als ausschlaggebend für eine zielführende Friedenspolitik und die internationale Sicherheit. Während der Schulzeit und des Studiums war ich öfter für Praktika o.Ä. im In- und Ausland unterwegs und wohne momentan in München. Ich freue mich sehr, dass ich als Studentin die Möglichkeit bekomme, über MSKv an der Sicherheitskonferenz teilzunehmen und bin gespannt auf die Abläufe und Beobachtungen vor Ort. Gerade in diesen Monaten, in denen Kriegsgeschehen und die 'Sicherheitsfrage' bzw. die Umgangsweise mit einer vermeintlich bedrohten Sicherheit in unseren Medien so präsent sind, sehe ich es als sehr wertvoll an, kritisch zu verfolgen auf welche Art der Kommunikation und Kooperation die relevanten Entscheidungsträger setzen. Ich freue mich auf die Aufgabe und auf die Einblicke und hoffe, durch meine Perspektive einen kleinen Beitrag zu der bemerkenswerten Arbeit von MSKv leisten zu können.



Ruth Aigner

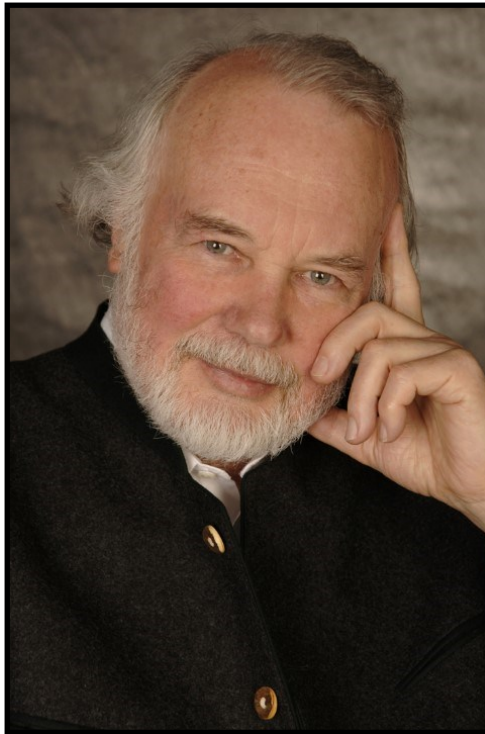
Ruth Aigner

„Damit das Mögliche entsteht ...“ – Zur Erinnerung an Sepp Rottmayr

Am 18. November 2014 verstarb nach langer schwerer Krankheit unser Vorstandsmitglied Sepp Rottmayr. Wir verlieren einen äußerst glaubwürdigen Pazifisten und einen ganz wesentlichen Impulsgeber unserer Arbeit. Sepp hat mit seiner klaren gewaltfreien Sichtweise, seinen organisatorischen Kenntnissen, seiner Geduld und Beharrlichkeit entscheidend dazu beigetragen, dass aus dem 2004 veröffentlichten „Aufruf zur Veränderung der Sicherheitskonferenz“ im Jahr 2006 ein eingetragener Verein werden konnte. Obwohl er sich nach Gründungsphase und mehrjähriger Vorstandstätigkeit ab 2008 aus Altersgründen aus der aktiveren Mitarbeit zurückzog, gab er im April 2011 in einer Phase der Stagnation der Vereinsarbeit den Anstoß für einen - schmerzhaften und mit Konflikten verbundenen – Prozess des Neuanfangs unserer Projektgruppe.

Noch einmal engagierte er sich als Vereinsvorstand: Insbesondere die Neugestaltung unserer Web-Seite, die Denkmails und das Grundsatzpapier „Unsere Vision“ gehen auf seine Impulse aus dieser Phase zurück. Bis zu seinem Tod war er auch für die Vereinsfinanzen verantwortlich. Im Jahr 2014 musste er sein Engagement krankheitsbedingt reduzieren. Zuletzt war er Ende Juni 2014 noch aktiv beim Treffen mit Programmdirektor Gürtler dabei.

In einem Vortrag aus dem Jahr 2007 lässt Sepp in seiner humorig-bayrischen Art den Engel Aloysius, den bekanntesten „Münchner im Himmel“, auf die Sicherheitskonferenz blicken. Aus seinem himmlischen Blickwinkel erkennt Aloysius einen gemeinsamen Glauben, der die Teilnehmer verbindet: „Es ist der feste Glaube, dass die Sicherheit auf der Erde letztlich auf militärischer Gewalt beruhe.“ „In Glaubensdingen, so Aloysius, ist man in unserer Chefetage recht empfindlich.“ „Man weiß hier oben, dass echter Glaube an etwas ein existentielles Vertrauen in etwas bedeutet. Und wenn Menschen existentielles Vertrauen in etwas wie Gewalt haben, können sie nicht gleichzeitig solches Vertrauen in das Allerhöchste haben.“ Die Sicherheitskonferenz charakterisiert Sepp deshalb als „die Synode des Gewaltglaubens“. Auch das breite Spektrum der Gegendemonstranten wird als „ziemliches buntes Gewimmel“ beschrieben bis hin zu Gruppen, „die einfach gegen alle Großkopferten sind und die an Mords Radau machen. Auf sie ist die Presse besonders scharf, weil sich Medienbe-



richte einfach net verkauf'n lass'n, wenn's koan Krach gibt.“

Wie bereits in unserer – wesentlich auf Sepp Rottmayr zurückgehenden – Projektbeschreibung, stellt er dann die Methodik des Projekts als Aufbau von Dialogbeziehungen zwischen drei Beteiligten dar: „Die Gruppe A ist die Projektgruppe, die Gruppe B ist die interessierte Öffentlichkeit und die Gruppe C ist die MSK, die Zielgruppe.“ „Alle drei Gruppen werden sich im Laufe des Projekts verändern. Wie im Einzelnen, das kann noch nicht vorausgesagt werden. Doch in der Richtung kann es keinen Kompromiss geben. Denn es geht um Freiheit - um eine Freiheit von einem Joch, das die Menschen schwer bedrückt und belastet, es geht um die Freiheit von der Gewalt.“

Der Abschluss seines Vortrags verdeutlicht mit Blick auf die Sicherheitskonferenz die für Sepps Engagement typische Verbindung von weitreichenden Visionen und Realismus der kleinen Schritte: „Ein Rüstungsbasar ist sie sicher heute nicht mehr. Eine Konferenz für militärisch ausgerichtete Sicherheitspolitik, so wie man Sicherheit in der Politik heute noch weitgehend versteht, ist sie bestimmt. Eine Friedenskonferenz aber – das muss sie erst werden, da muss sie sich verändern. Das ist nicht leicht. Aber, und jetzt passt mein Schlusswort, das nicht von mir stammt, sondern von Herman Hesse: „Damit das Mögliche entsteht, muss immer wieder das Unmögliche versucht werden.““

In diesem Sinne schrieb Sepp noch von seinem Krankenbett aus – mit Unterstützung seiner Familie – zwei Briefe an Kardinal Marx, den Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz. Darin setzte er sich aus christlich-pazifistischer Sicht kritisch mit einem Aufruf katholischer Bischöfe für einen von der UNO legitimierten Militäreinsatz gegen den „Islamischen Staat“ zum Schutz der Christen und Jesiden im Irak auseinander. Mit Bezug auf das Gleichnis Jesu vom Unkraut und vom Weizen schreibt er wenige Tage vor seinem Tod: „Die Welt versucht wieder einmal, das Böse durch Gewalt auszurotten, was den Kreislauf der Gewaltanwendung aufrechterhält.“

Lieber Sepp, dankbar nehmen wir als Projektgruppe von Dir Abschied: Vergelt's Gott!

Thomas Mohr

Die Botschaft von Hans-Peter Dürr – Ermutigung zum Frieden

Der Physiker und Träger des „Alternativen Nobelpreises“ ist am 18.Mai 2014 verstorben

„Wenn ich sterbe“, so sagte er kurz vor seinem Tod, „habe ich kein Bewusstsein mehr, aber das, was ich gedacht habe, ist im Hintergrund aufgehoben. Es hat sich mit dem Weltgeist vermengt, hat das Gesamte als Information beeinflusst und steckt darin.“

Was hat Hans Peter Dürr, der sich zeitlebens für den Frieden eingesetzt hat, über Krieg, Gewalt und die Chancen des Friedens gedacht? Was ist seine Botschaft für uns, die uns durch den Weltgeist beeinflusst und die uns ermutigen kann, uns weiter für eine friedlichere und gerechtere Welt zu engagieren? Dazu Äußerungen von ihm im Wortlaut.

Er war ja Ehrenkurator der Internationalen Münchner Friedenskonferenz, deshalb freute sich die Projektgruppe, als er 2012 überraschend von Konferenzleiter Ischinger als Beobachter auf die MSK eingeladen wurde.

Als ich Hans-Peter Dürr über seine Eindrücke nach seinem Besuch dort fragte, war er ganz niedergeschlagen: „Furchtbar! Das ist eine ganz andere Welt, die ich nicht verstehe. Das sind alles Spieler, Spieler mit der Macht, die glauben, sie könnten Sicherheit durchsetzen durch Gewalt. Ich fühle mich ganz unwohl.“

Das war für ihn die zerstörerische Situation, der destruktive „Lärm“, wie er ihn in dem häufig zitierten Ausspruch der Tibeter zum Ausdruck gebracht sah: „Ein Baum, der fällt, macht mehr Lärm, als ein Wald, der wächst. Lasst uns deshalb dem wachsenden Wald lauschen!“

„Dass das Wachsende, Aufbauende langsamer gehen muss als das Abbauende, Zerstörerische, ist kein Zufall. Echte Wertschöpfung braucht Zeit, gerade deshalb entgeht sie leicht unserer Wahrnehmung. Das ist für mich die Quelle der Hoffnung, dass Frieden möglich ist. Lasst uns nicht im Getöse der Zerstörung das langsame Entfalten des Neuen übersehen!“

Eine Mahnung auch an uns, die wichtig ist, wenn wir oft ungeduldig und mutlos sind über die kleinen und mühsamen Schritte bei unserer Friedensarbeit!

Als Grenzgänger zwischen Natur- und Geisteswissenschaft hat Hans-Peter Dürr tiefe Einsichten über das Leben und das Zusammenleben der Menschen gewonnen:

„Leben, so unwahrscheinlich es uns als natürlicher Prozess erscheint, ist möglich. Und deshalb ist auch Frieden möglich. Denn er bedeutet einfach, dieses Paradigma des Lebendigen auf der Ebene der menschlichen Gesellschaft weiterzuführen. Wir begeben uns dabei auf den richtigen Weg, wenn wir die Vorzüge von Differenzierung und Vielfalt betonen und von der Würde des Menschen sprechen, die es zu schützen gilt. Jeder und jede ist einmalig. Und in der Summe von verschiedenen Menschen verfügt die Menschheit über ein gewaltiges Überlebenspotenzial, um flexibel den Herausforderungen einer offenen Zukunft begegnen zu können. Dies gelingt jedoch nur, wenn die Einzelkräfte nicht gegeneinander wirken. Sie müssen lernen ein Plus-Summenspiel zu inszenieren, bei dem der Vorteil des einen auch zum Vorteil des anderen wird. Das ist kein gönnerhafter Altruismus, sondern das Ergebnis offensichtlich positiver Erfahrung, dass man auf die Unterstützung von anderen vertrauen kann. Es ist das Prinzip, das Frieden so fruchtbar macht: unsere allgemeinen, „humanen“ Fähigkeiten zu Empathie, Umsicht, Fürsorge, Solidarität und Liebe. Zu all dem sind wir, trotz aller Zweifel, immer noch in der Lage. Frieden wird uns nicht in den Schoß fallen. Er verlangt Anstrengung. Er muss mit Einsicht, Umsicht Vorsicht und Weitsicht erprobt werden. Frieden ist eine Kunst. Sie verlangt, dass uns bewusst wird, was Menschen im Grunde verbindet.“



Es ist auch die Sichtweise der Projektgruppe, dass Sicherheit immer nur miteinander, gemeinsam möglich ist, nie gegeneinander und dass der Weg zum Frieden ein ständiger Prozess des geduldigen Bemühens ist. Krieg kann auf diesem Weg kein Mittel sein, auch nicht als „ultima ratio“.

„Wer den Frieden langfristig sichern will, muss den Krieg völlig verbannen. Wir müssen zunächst in unseren Köpfen die Vorstellung tilgen, den Krieg auch weiterhin als Ultima Ratio zu betrachten....“ So war es auch sein letzter geäußelter Wunsch kurz vor seinem Tod: „Ich möchte noch den Krieg abschaffen.....“

Wir sehen diese Worte von Hans-Peter Dürr als Ermutigung und Auftrag auch für unser Ziel, die Münchner Sicherheitskonferenz so zu verändern, dass sie ein wirkliches Forum für Frieden und Gerechtigkeit wird.

Erwin Schelbert

„Denkmails“ - ein neues Instrument für Impulse zur Nachdenklichkeit?

In der Satzung unserer Projektgruppe steht unter „**Zweck und Mittel**“ u.a. Folgendes:

„Zweck der Projektgruppe ist die Umsetzung des Projektes „Münchner Sicherheitskonferenz verändern“, im Sinne einer Förderung internationaler Gesinnung, einer Kultur der Gewaltfreiheit und der Völkerverständigung. Dies soll geschehen durch:

a) den Aufbau von Dialogbeziehungen zu den Personen der Interessierten Öffentlichkeit und der Zielgruppe (Veranstalter und Teilnehmer der „Münchner Konferenz für Sicherheitspolitik“ MSK),

b) die Aussendung von Impulsen über diese Dialogbeziehungen. Sie sollen geeignet sein die MSK in Richtung gewaltfreier Sicherheitspolitik zu verändern.....“

Daraus wird deutlich, dass der **Dialog** das entscheidende Instrument ist bei unseren Bemühungen, die Konferenz zu verändern. Es ist eine Kommunikationsform, die am besten in der personalen Begegnung des Gesprächs, im einander Zuhören, dem Versuch einander zu verstehen, sich für einander zu öffnen und im geduldigen Vermitteln je eigener Sichtweisen gelingt. Diese Form praktizieren wir mit dem Konferenzleiter Wolfgang Ischinger und seinen Mitarbeitern im Rahmen unserer jährlichen Begegnungen.

Schwieriger gestalten sich Dialogbeziehungen mit einer breiteren Öffentlichkeit. Moderne Medien wie die Internetkommunikation bieten hier in einem gewissen Rahmen neue Möglichkeiten. Obwohl gerade interessierte Menschen schon eine große Zahl von Informationen über diesen Kanal erhalten, haben wir uns entschieden, in sparsam dosierter Form E-mails als kleine Impulse zur Nachdenklichkeit zu versenden. Sparsam dosiert bedeutet, dass diese „**Denkmails**“ nur etwa einmal im Vierteljahr verschickt werden und dabei nur in sehr knapper Form eine Frage zur Sicherheitspolitik, die MSK betreffend, anreißen.

In den bisher versendeten Denkmails wurden deshalb Themen wie „Rüstungsexport“, „Ziviler Friedensdienst“, „Gewaltlosigkeit“, „Menschliche Sicherheit“ und „Ultima ratio“ aufgegriffen (siehe www.msk-veraendern.de). Da es sich dabei ja meist um Themen handelt, die in der Gesellschaft umstritten sind, verbinden wir damit die Frage und Bitte, uns zu antworten, um die eigene Sichtweise, andere, ergänzende oder kontroverse Gedanken darzulegen. Über diesen Gedankenaustausch kann sich dann mit einzelnen, die sich angesprochen fühlen, ein Dialog entwickeln.

Auch wenn wir bisher nicht von einer Antwort-Flut überrollt wurden, so war es doch erfreulich, dass oft 10 bis 20 Rückmeldungen eingingen, die uns ermutigten und manchmal auch durch kritische Einwände nachdenklich machten. Wollen auch Sie, liebe/r Leser*in, zukünftig unsere Denkmails erhalten? Dann teilen Sie uns doch bitte einfach Ihre E-Mail-Adresse mit! (Über *Kontakt* auf www.msk-veraendern.de)

Erwin Schelbert

Notizen aus unserer Arbeit

Arbeitsheft Ökumenische Friedensdekade 2014: Gertrud Scherer und Thomas Mohr wurden gebeten, für das Arbeitsheft „Befreit zum Widerstehen“ den Widerstand gegen die Sicherheitskonferenz in Form von Demonstration, Friedenskonferenz und Dialog darzustellen. Außerdem wurden Konferenzbeobachtungen des uns nahe stehenden Prof. Mohssen Massarrat abgedruckt.

Gespräch mit MSC-Programmdirektor: Am 24.06.2014 trafen sich vier Vertreter/innen unserer Projektgruppe im MSC-Büro zu einem lockeren Gespräch mit Tim Gürtler, der als Mitarbeiter von Herrn Ischinger für die Programmgestaltung der Sicherheitskonferenz in München verantwortlich ist. Gürtler berichtete, dass es der MSC 2014 in besonderer Weise gelungen sei, Konflikte aufzugreifen bzw. Gegner in Kontakt zu bringen: Klitschko und den ukrainischen Außenminister, China und Japan, die Premierminister von Serbien und Kosovo (zusammen mit der EU-Beauftragten Ashton), Irans Außenminister und den US-Senator Murphy, das Nahost-Quartett. Und bei der Rede des israelischen Außenministers sei erstmals der iranische Außenminister im Saal geblieben. Wir wiesen auf die ganz andere Außenwirkung der MSC hin, Stichwort: Gauck-Rede. Auf unseren Vorschlag, den Bundestagsunterausschuss „Zivile Krisenprävention und vernetzte Sicherheit“ stärker in die MSC einzubeziehen, meinte Gürtler, dass aus dem Bundestag nur bestimmte Ausschussvorsitzende und deren Stellvertreter direkt eingeladen werden und ansonsten die Parteien selbst entscheiden, wenn sie zur MSC schicken. Unsere inhaltlichen Anregungen seien für ein „Side-Event“ gut geeignet, von denen es inzwischen bereits eine größere Anzahl gäbe.

Side-Event gemeinsam mit dem Forum Ziviler Friedensdienst: Carsten Montag vom *forumZFD* war 2014 aufgrund unserer Anregung als Beobachter zur MSC eingeladen worden. Für die MSC 2015 planen wir nun gemeinsam mit dem *forumZFD* eine kleine Veranstaltung am Rande der Sicherheitskonferenz zum Thema „Die syrische Flüchtlingskrise – zivile Konfliktprävention im Libanon“. Dieses nicht-öffentliche Side-Event richtet sich an Konferenzteilnehmer. Von Seiten der MSC wird dafür im Sicherheitsbereich ein Raum zur Verfügung gestellt. Wir sind gespannt, ob wir trotz der Vielzahl anderer Angebote auf Interesse stoßen werden.

Kontakt mit Student/innen der Friedensforschung: Bereits 2013 und 2014 waren mit Ingo Henneberg und Lisa Bogerts jeweils ein/e Student/in des Lehrstuhls für Politikwissenschaft, Friedens- und Konfliktforschung der Uni Augsburg als Beobachter für uns bei der MSC. Wir haben diesen Kontakt im Herbst 2014 mit weiteren Student/innen aus Augsburg fortgesetzt. Anregend ist für uns dabei der Austausch zwischen Friedensbewegung und Friedensforschung, zwischen unterschiedlichen Generationen und der spezifische Blick auf die Sicherheitskonferenz.

Thomas Mohr

Meinungsmacht der Medien – Berichterstattung über die Münchner Sicherheitskonferenz

Dr. Uwe Krüger ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft der Universität Leipzig. Er promovierte am Institut für Praktische Journalismus- und Kommunikationsforschung in Leipzig. Sein Buch **„Meinungsmacht. Der Einfluss von Eliten auf Leitmedien und Alpha-Journalisten - eine kritische Netzwerkanalyse“** erschien 2013.

Darin untersucht er, wie eng deutsche Leitmedien mit Eliten aus Politik und Wirtschaft verflochten sind und fragt, ob das zu Auffälligkeiten, Verzerrungen, Einseitigkeiten oder gar Tabus in der Berichterstattung führt. In einer Netzwerkanalyse beleuchtet er die soziale Umgebung von 219 leitenden Redakteuren und kommt zu dem Ergebnis, dass jeder Dritte informelle Kontakte zu Eliten unterhielt. Besonders auffällig waren dabei die dichten Netzwerke von vier Außenpolitik-Journalisten der Leitmedien *Die Zeit*, *SZ*, *Die Welt* und *FAZ* in Nato- und US-affinen Kreisen und deren Verbindungen zur Wirtschaft.

Ausführlich geht Uwe Krüger in dem Buch auf die Münchner Sicherheitskonferenz ein, zu der das genannte Journalisten-Quartett seit vielen Jahren eingeladen wird, ebenso auf die weitgehende Ausblendung der Berichterstattung in den Leitmedien über die Veranstaltungen der Friedensbewegung, insbesondere über die Internationale Münchner Friedenskonferenz, an deren Vorbereitung sich auch unsere Projektgruppe beteiligt.

Uwe Krüger (Zitate des Autors aus *message 1-2013* und aus dem Buch):

„Die Münchner Sicherheitskonferenz ist eine hochkarätige, aber umstrittene Veranstaltung. Wenn sich jährlich im Februar über 300 Sicherheitspolitiker, Diplomaten, Militärs, Rüstungsindustrielle, Banker, Versicherer, Analysten und Publizisten treffen, protestieren stets mehrere Tausend Menschen auf der Straße, und parallel findet eine Gegenveranstaltung namens Münchner Friedenskonferenz statt. Schreibt jedoch der Außenpolitik-Ressortleiter der Süddeutschen Zeitung, Stefan Kornelius, über die Angelegenheit, wundert sich so mancher Leser über Parteinahme zugunsten der Sicherheitskonferenz und über die Marginalisierung ihrer Gegner, die bis hin zur Verwendung falscher Zahlen geht. Kornelius schilderte beispielsweise in einem Beitrag, wie sich das Verhältnis zwischen Konferenzleiter Wolfgang Ischinger und den Protestlern angeblich entspannte: Ischinger »brach das Eis, indem er auf die Gegner zuzuging. Ein halbes Dutzend Mal traf er sich mit verschiedenen Gegner-Gruppen, diskutierte, hörte zu, versuchte zu überzeugen (...) Ischinger machte in den Gesprächen ebenfalls klar, dass es intellektuell unredlich sei, von den Konferenzteilnehmern als ‚Kriegstreibern‘ zu reden, wenn es um Abrüstung, Energiesicherheit oder Verständnis zwischen den Großmächten China

und USA gehe.« (SZ vom 3. Februar 2010) Von den Argumenten der Protestler erfuhr der Leser nichts – und auch nicht, welche Quellen Kornelius für die Ischinger-nahe Erzählung genutzt hatte.....“

„Wer die Süddeutsche als Garant höchster journalistischer Standards schätzt, fragt sich, wo die Neutralität geblieben ist. Allein die geografische Nähe zum Tagungsort kann die kritische Distanz nicht abgeschafft haben – schließlich finden auch die Demos und die alternative Friedenskonferenz in München statt. Zum Verständnis trägt wohl viel eher bei, dass Kornelius zum exklusiven Kreis derer gehört, die zur Sicherheitskonferenz eingeladen werden, im Plenarsaal mit den Mächtigen diskutieren dürfen und auch Zugang zu allen Empfängern am Rande haben – und das seit 2001, jedes Jahr.“

„Solchen Verflechtungen zwischen den Top-Journalisten deutscher Leitmedien und den Eliten aus Politik und Wirtschaft auf die Spur zu kommen, hatte sich eine Studie am Leipziger Institut für Praktische Journalismus- und Kommunikationsforschung (IPJ) zur Aufgabe gemacht.“

„Fazit: Die Netzwerke im Elitenmilieu haben augenscheinlich eine Entsprechung in den Meinungsbildern der Journalisten. Allerdings kann mit dem vorliegenden Untersuchungsdesign nicht nachgewiesen werden, dass es einen kausalen Zusammenhang gibt, sprich: dass sich die Meinung der Journalisten an die Meinung in der sozialen Umgebung angepasst hat. Möglich ist auch, dass die Netzwerke überhaupt erst entstanden sind, weil die Journalisten bereits elitenkompatible Ansichten hatten, oder eine Kombination aus beidem: Journalisten werden von Politik- und Wirtschaftseliten nur dann kooptiert, wenn sie keine allzu kritischen Einstellungen aufweisen, und die Einbindung in das Elitenmilieu macht es immer unwahrscheinlicher, dass ein Konsens unter Eliten hinterfragt wird.“

„Die Inhaltsanalyse hat eine deutliche Zweiteilung der Zeitungen ergeben. Die Welt, die FAZ und die SZ bildeten den Diskurs auf der MSC umfangreich ab und bewerteten die Institution MSC durchweg neutral bis positiv, während sie die Proteste ignorierten (FAZ), marginalisierten (Welt) oder als reines Lokalphänomen behandelten (SZ) und dabei teilweise stark negativ bewerteten. Wenn die SZ auf ihrer Lokalseite den Protesten Raum gab, dann mehr deren äußeren als den inhaltlichen Aspekten.“

(Zusammenstellung:
Erwin Schelbert)



Dr. Uwe Krüger

40 Jahre Arbeitsgemeinschaft Friedenspädagogik

Im November 2014 ist die **Arbeitsgemeinschaft Friedenspädagogik e.V. (AGFP)** 40 Jahre alt geworden. Wir von der AGFP haben uns sehr gefreut, dass auch Mitstreiter*innen von MSKv mit uns gefeiert haben.

Beim Fest wurde hervorgehoben, dass die kleine AGFP in der Jugendbildungsarbeit in München sehr präsent und nicht mehr wegzudenken ist. Das kennzeichnet den Weg der AGFP: Sie ist mit ihrem Anliegen, über Bildung zum Frieden beizutragen, in die Strukturen gegangen, in die außerschulische Bildungsarbeit, wo sie viel Freiräume für eine pädagogische Arbeit gesehen hat, die Wissen mit Handlungsmöglichkeiten verbindet.

Die AGFP ist ein Kind des Kalten Krieges. Die Gründungsväter und -mütter waren Kriegsdienstverweigerer, Studierende und Azubis. In einem unterschieden sie sich von der vorausgegangenen Studentenbewegung: Sie vertrauten nicht allein auf das Wort. Sie waren überzeugt von der Kraft der Kunst und der Bilder. Ihr erstes Werk war eine Ausstellung, die der Glorifizierung und Ästhetisierung des Krieges in Kunst und Propaganda Dokumentarmaterial gegenüberstellte. Diese Ausstellung „Es ist so schön, Soldat zu sein“ wurde 1976 im Münchner Stadtmuseum gezeigt und zog viele Schulklassen an. Da erwachte der tollkühne Gedanke: Wir machen wichtige Arbeit, damit müsste man doch auch die Miete und das täglich Brot verdienen können. So begab sich die AGFP auf den steinigen Holperpfad der Professionalisierung.

Professionalisierung bedeutete mehr als Geld verdienen. Es knüpfte sich der Anspruch daran, sich immer wieder der Frage zu stellen: Macht die AGFP wirklich gute Friedenspädagogik? Bleibt sie dabei auch ihrem Ideal der Emanzipation treu, d.h. verzichtet sie auf Manipulation und Druckmittel? Was wir unter Frieden verstehen, das muss für die Zielgruppen erfahrbar sein. Aufklärung und Bewusstseinsbildung reichen nicht. Die AGFP begann, Projekte zu konzipieren, die sich mit Themen wie Gewalt, Ausbeutung und Rassismus beschäftigten, aber gleichzeitig friedliche Kooperation erfahrbar machten. Ein Beispiel ist das Projekt „Fass mich nicht an“ Ende der 90er Jahre, bei dem Jugendliche ihre Erfahrungen und Zugänge zum Thema Gewalt in die Produktion einer CD-Rom zum Thema einbrachten.

Eine Folge war: Die AGFP beschäftigte sich mehr mit den unfriedlichen Aspekten des Alltags der Kinder und Jugendlichen hierzulande als mit dem Unfrieden auf internationaler Ebene. Allein um für die Kinder und Jugendlichen glaubhaft zu sein versucht die AGFP einem Verständnis von Frieden gerecht zu werden, das die zwischenmenschliche, die gesellschaftlichen und die internationale Ebene umfasst. Die AGFP findet es wichtig, den Kindern und Jugendlichen transparent zu machen, dass sie gegen jedwede Gewalt ist und Frieden als elementare Grundlage des Zusammenlebens begreift. So war ich sehr dankbar die Gelegenheit zu haben, als Delegierte von MSKv zwei Mal an der Münchner Sicherheitskonferenz als Beobachterin teilzunehmen, dort den Wunsch nach einer gerechteren Welt zu repräsentieren und zu forschen, wie Friedenspolitik an der Machtpolitik vorbei kommen kann.



Die „Pastinaken“ - so nennt sich der Nachwuchs der AGFP

In der Welt der technokratischen Machbarkeiten ist der Bezug zu den menschlichen Qualitäten von Frieden verloren gegangen oder hat schlicht keinen Platz, so mein Eindruck. Könnte MSKv zeigen, was sie, was wir unter Frieden und Friedensarbeit verstehen? Vielleicht wäre es hilfreich, einzelne Teilnehmende, z.B. die „Young Leaders“ einzuladen, den Kosmos der Sicherheitskonferenz zu verlassen und konkrete Arbeit für Frieden vor Ort anzuschauen? Gerne würde ich diese Einladung zur Grenzüberschreitung möglich machen. Noch ist diese Idee für die Welt der MSK abwegig, aber nach 40 Jahren Friedenspädagogik weiß ich: es kann sich vieles ändern.

Renate Grasse



Renate Grasse im Gespräch mit Gästen

Staat und Gewalt

Wir nehmen den Staat als etwas selbstverständlich Gegebenes, das gemeinhin nicht hinterfragt wird. Hat sich aber nicht jede/r schon einmal gefragt: was ist das für ein System, das mordende Individuen strafverfolgt und mit Höchststrafen belegt, dem Staat jedoch im Kriege das Töten ganzer Menschenmassen zugesteht? Und sogar vielfach die Täter mit Verdienstorden behängt? Und das auch in unserem demokratischen Rechtsstaat, der das Recht seiner Bürger auf Leben und körperliche Unversehrtheit zu schützen sich verpflichtet? Wie erklärt sich diese Widersprüchlichkeit?

Den Staatstheoretikern der Neuzeit verdanken wir als Erklärung den Begriff *Sozialvertrag* für die Fiktion einer Abmachung, nach der die Untertanen auf Selbstjustiz verzichten, das Gewaltmonopol dem Souverän zusprechen, der im Gegenzug ihnen den Schutz von Leib und Leben gewährleistet. Also Gewalt nach außen durch die Drohung oder Anwendung militärischer Gewalt, nach innen durch die Strafjustiz! So definiert sich der Staat auch nach dem Soziologen Max Weber über „*das Monopol legitimen physischen Zwangs für die Durchführung der Ordnungen*“. Staatspolitische Gewalt ist demnach legitim Und der Staats- und Völkerrechtler Carl Schmitt sagt es noch drastischer: „*Folge und Ursache politischen Seins ist der Krieg.*“ Selbst der Militärhistoriker Carl von Clausewitz wusste sehr genau, dass in seinem berühmt gewordenen Satz die Umkehrung der Reihenfolge ebenso richtig ist.*)

Was niemand leugnet: Krieg ist ursprünglich reine Männersache! Was für eine Rolle spielten dann Frauen in der Politik? Dass man von der ursprünglichen Macht der Frauen wusste, belegen viele Aussagen von Männern der Antike wie der Moderne. So bemängelt die patriarchatskritische Forschung, dass die gängige politische Wissenschaft und Geschichtsschreibung wider besseres Wissen die Tatsache verschleiert, dass sich Männer, obwohl untereinander konkurrierend, gegen die Frauen zusammenschlossen, um deren Macht zu brechen, was ihnen im Laufe der Jahrtausende mit Hilfe der die staatliche Ordnung konstituierenden Gewalt gelang.

Oft besser als wissenschaftliche Erklärungen verraten uns Mythen in ihrer drastischen Kürze tiefe Wahrheiten! Vielleicht hilft uns ein Blick auf das antike Griechenland, das Geburtsland des demokratischen Stadtstaates, der *Polis*, auf seine Mythen und

Bilder, die wir nur in unsere Sprache übersetzen müssen, um kulturhistorische Prozesse verstehen zu lernen.

Zeus, der göttliche Souverän, verschlingt aus Furcht vor einem Nachkommen, der ihm seine Macht streitig machen könnte, die von ihm geschwängerte Metis (= Einsicht, Klugheit) und durch den Axthieb des Hephaistos auf das Haupt des Göttervaters entspringt diesem die *geharnischte Pallas Athene*, die *Schutzgöttin des Krieges* und *Stadtgottheit Athens*, der ersten *Polis*, des prototypischen *Stadtstaates*!



Pallas Athene, Quelle: commons.wikimedia

Die Einverleibung der werdenden Mutter - sie ist eine treffende Metapher für das notwendig mit der Geburt des Staates verbundene strenge Gebot der Ein-Mann-Ehe, der gesetzlichen Legitimation der Besitzergreifung der Frau durch den Mann zwecks Kontrolle über ihre Fruchtbarkeit und zur Gewissheit der eigenen Erzeugerschaft! Dieser Gewaltakt hat nicht nur den Verlust ihrer sexuellen Freiheit zur Folge, die Abschiebung der Frau ins Private (*privatum* = *beraubt*, nämlich der „*öffentlichen Sache*“ = *res publica*), ins Haus (*oikos*), zur Nutzbarmachung ihrer Fähigkeiten für den personellen und wirtschaftlich materiellen Fortbestand des Gemeinwesens, beraubte sie gleichzeitig jeglicher politischen Macht. Und wenn wir noch erfahren, dass der Begriff *Vater* sich von altgermanisch *fadian* = *ordnen, führen* ableitet und sich auch das lateinische *pater* nicht auf die physische Vaterschaft bezieht, sondern die soziale Stellung des *pater familias*, also des

Herrn einer Hausgemeinschaft beinhaltet, dann ahnen wir, welches Gewaltpotenzial in den Begriffen *Vaterland* und *Vaterherrschaft* (= Patriarchat) verborgen ist! Der Staat als Kollektivkörper erweist sich also als eine Kopfgeburt des Vater-Gottes! Gezeugt vom Geist eines in sich konkurrierenden und gleichzeitig gemeinsam gegen das Andere, das Fremde kämpfende Männerbündnis!

Und die Mittel sind damals wie heute: Unterdrückung, Beraubung, Betrug, Krieg! Gewalt also als Voraussetzung für gesellschaftliche Ordnung und politisches Handeln!

So stellt sich uns die Frage: kann ziviler Friedensdienst, kann gewaltfreie Konfliktbearbeitung diese institutionalisierte Gewalt aufbrechen? Die Chance besteht: denn Polarisierung und Hierarchisierung unterschiedlicher sozialer Gruppen zu überwinden ist Weg und Ziel der Gewaltfreiheit.

*) „Der Krieg ist nichts anderes als die fortgesetzte Staatspolitik mit anderen Mitteln.“

Gewaltfreie Kampagnen viel erfolgreicher als Militäreinsätze

Zivile Konfliktbearbeitung stößt schon in der Regel auf große Skepsis, aber im Zusammenhang mit kriegerischen Auseinandersetzungen oder gar der mörderischen IS-Gewalt werden dieser gewaltlosen Form der Konfliktregelung erst recht keinerlei Chancen auf Erfolg eingeräumt. „In solchen Fällen hilft nur, die Konfliktparteien mit Waffengewalt zu stoppen.“, äußern selbst friedensbewegte Menschen resigniert. Diese Sichtweise ist verständlich, wenn man bedenkt, dass das politische Denken traditionell von einer Sicherheitslogik geprägt ist, in der Gewalt, Waffen und Krieg zum selbstverständlichen Instrumentarium gehören und Erfolg mit dem Sieg der Waffen gleichgesetzt wird. Friedenslogik mit gewaltfreien Methoden kann solche „Erfolge“ nicht vorweisen. Aber ist sie deshalb unwirksam und hilflos?

Dass dies jedoch keineswegs empirisch belegbar ist, zeigt eine amerikanische Studie von Erica Chenoweth und Maria J. Stephan, über die eine Broschüre des *forumZFD* (siehe Bild) vom November 2014 berichtet. Im Gegenteil, so das Ergebnis der Untersuchung: **Gewaltfreie Aufstände waren fast doppelt so erfolgreich wie bewaffnete Aktionen.**

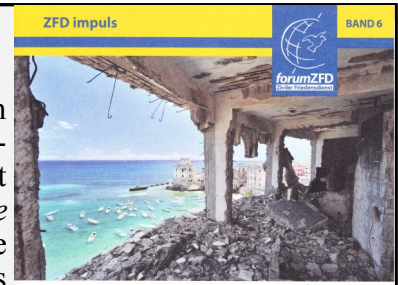
Herangezogen wurden dabei Aufstände, Revolutionen und Kampagnen zwischen 1900 und 2006 (323 Fälle). Besonders bemerkenswert: In den Jahren 2000 bis 2006 waren gewaltfreie Aufstände sogar 5-mal erfolgreicher als bewaffnete Revolutionen.

Nicht nur, dass solche gewaltfreien Aktionen viel häufiger ihr Ziel erreichten ist eindrucksvoll, sondern die positiven Folgeerscheinungen: Viel weniger Verletzte oder gar Tote, weniger Zerstörung des Landes und vor allem die viel höhere Wahrscheinlichkeit für einen Wiederaufbau der Demokratie und keine neuen Bürgerkriege.

Zitat aus der Studie: „Aufständische, die behaupten, dass bewaffneter Widerstand notwendig ist, liegen wahrscheinlich immer falsch.“ Das könnte ermutigen, auch in scheinbar ausweglosen Situationen auf die Kraft der Gewaltlosigkeit zu setzen.

Erica Chenoweth wird am Freitag, 6.2.15, auf der Friedenskonferenz über ihre Studie berichten. Die Broschüre ist unter www.forumZFD.de bestellbar.

Erwin Schelbert



Unwirksam und hilflos?

Zivile Konfliktbearbeitung als Handlungsprinzip in eskalierten Gewaltkonflikten

von Susanne Luthlien



Hilflos gegenüber der Gewalt der Waffen ?

IS-Syrien-Ukraine-Nahost - Waffen als Brandbeschleuniger!

In der oben genannten Broschüre des *forumZFD* wird auch aufgezeigt, dass jeder Konflikt eine Entstehungsgeschichte hat, kein Krieg bricht plötzlich aus und keine Terrorgruppe ist je überraschend „vom Himmel gefallen“.

Die Analyse aller derartiger Konfliktgenesen zeigt, dass durch vielfältige Arten der Einflussnahme in Form von Drohung, Unterdrückung, Finanzmacht, wirtschaftlicher Ausbeutung, Geheimdienstaktivitäten, Waffenlieferungen und politischer Infiltration von verschiedenen Seiten eine Eskalationsspirale in Gang gesetzt wird, die dann zum Einsatz von Waffen führt. An diesem Punkt wird dann eine sog. „humanitäre Intervention“ mit Waffen gefordert, um die betroffene Bevölkerung zu schützen und die kriegerische Auseinandersetzung zu beenden. Dabei waren oft die Staaten, die meinen, zum Schutz der Menschen intervenieren zu müssen, intensiv in die Eskalationsentwicklung verstrickt.

Deutlich zu sehen ist dies am Beispiel IS, einer sunnitischen Terrorgruppe, die nach dem Einmarsch der USA im Irak 2003 entstanden ist, deren Offiziere fast alle aus der ehemaligen Armee Saddam Husseins kommen und die sich über internationale Geldquellen (u.a. Öl) finanziert und über moderne Waffen aus deutscher, amerikanischer und russischer Produktion verfügt. Bewaffnete Einsätze gegen sie und Waffenlieferungen an ihre vermeintlichen Gegner (u.a. Kurden) bedeutet „Öl ins Feuer gießen“, die Eskalation durch Provokation und Waffenproliferation in ein Kriegsgebiet zu verstärken, in dem es eben nicht nur „Gute“ und „Böse“ gibt. Statt also in dieser Phase des Konflikts alles nur zu verschlimmern, müsste daraus gelernt werden, am Beginn einer krisenhaften Entwicklung durch Prävention und gewaltfreie Formen zu deeskalieren. Hier liegen die wirkungsvollen Möglichkeiten ziviler Friedensdienste. Nicht Waffen als „Ultima Ratio“ sondern gewaltfreie Konfliktbearbeitung als „Prima Ratio“ ist die einzig sinnvolle Konsequenz daraus.

Um so problematischer erscheint es deshalb, wenn Wolfgang Ischinger in einem Interview äußert: „Ich denke, das klassische Dogma, keine Waffen in Krisengebiete zu liefern, erweist sich ...als relativ weltfremd.“

Erwin Schelbert

لَا إِلَهَ إِلَّا اللَّهُ

الله
رسول
محمد

IS-Flagge mit Koranzitat

Ermutigung zum Träumen

Wenn du verzagst,
weil du befürchtest,
als einzelner nichts bewirken zu können,
dann wünsche ich dir den Mut,
an deinen Träumen und Visionen festzuhalten.

Wenn dich die Realität
mit ihren nüchternen Fakten erschlägt
und du dich fragst,
ob der Einsatz sich überhaupt lohnt,
dann wünsche ich dir den Mut,
deinen Träumen Raum zu geben
und sie mit vielen zu teilen.

Wenn du das Gefühl hast,
dass alles schon fertig
und sowieso nichts mehr zu ändern ist,
dann wünsche ich dir den Mut,
an den Mauern zu rütteln
und Zukunft neu aufzubauen.

aus: Misereor, Liturgische Bausteine 2012

Wir über uns

Unsere Vision ist eine Münchner Konferenz für Friedenspolitik, ein Forum fairer globaler Zusammenarbeit, von dem Initiativen für eine gerechte, ökologische und gewaltfreie Weltpolitik ausgehen.



Unser Weg heißt Gewaltfreiheit und Dialog. Wir geben Impulse und suchen das Gespräch mit den Veranstaltern, Förderern und Teilnehmern der Sicherheitskonferenz sowie der interessierten Öffentlichkeit.

Unsere Organisation: Die Projektgruppe „Münchner Sicherheitskonferenz verändern“ ist ein eingetragener gemeinnütziger Verein, der in seiner Arbeit durch interessierte Personen aus Münchner Friedensgruppen verstärkt wird.

Unsere Kooperationspartner: Die Projektgruppe wird finanziell gefördert durch die Pax-Christi Bistumsstelle der Erzdiözese München und Freising und arbeitet bei Einzelveranstaltungen mit der Petra-Kelly-Stiftung zusammen. Ferner kooperieren wir mit der Arbeitsgemeinschaft Friedenspädagogik (AGFP) und dem Regionalforum ZFD Südbayern und arbeiten im Trägerkreis der Internationalen Münchner Friedenskonferenz mit.

Wir und die Anderen: Die verschiedenen Aktionsformen der Münchner Friedensbewegung – Demonstrationen, Friedenskonferenz, Friedensgebet, Dialog – sehen wir als sich ergänzende Säulen, die die kritische Auseinandersetzung mit der derzeitigen Sicherheitskonferenz tragen.

Termine der Friedenskonferenz und im Umfeld: (www.friedenskonferenz.info)

**Samstag, 24.Jan.15, 10:30-17:00, Studientag
Verantwortung-Macht-Sicherheit**

Evangelische Stadtakademie, Petra-Kelly-Stiftung
Herzog-Wilhelm-Str.24

**Donnerstag, 5.Feb.15, 19:30, Vortrag mit Diskussion
Dr. Uwe Krüger, Friedensbewegung und Leitmedien**
DGB-Haus, Schwanthalerstr. 64

**Freitag, 6.Feb.15, 19:00, (Einlass 18:00)
Forum der Internationalen Münchner Friedenskonferenz
„Frieden und Gerechtigkeit gestalten“**
Altes Rathaus, Marienplatz

Samstag, 7.Feb. 15, 10.00-12:30 Diskussionsforen mit den Referenten des Internationalen Forums
DGB-Haus, Schwanthalerstr. 64, Ludwig-Koch-Saal

Samstag, 7.Feb.15, 13:00 Marienplatz
Kundgebung und Demo gegen die Sicherheitskonferenz
Schlusskundgebung, 15 Uhr, Marienplatz
(www.kriegsrat-nein-danke.de)

**Samstag, 7.Feb.15, 19:00 (Einlass 18:00)
Podiumsdiskussion „Aktuelle Runde“
Schutzverantwortung**
DGB-Haus, Schwanthalerstr. 64

Sonntag, 8.Feb.15, 11:30 Friedensgebet der Religionen
Gemeindesaal Kreuzkirche, Hiltenspergerstr. 55

Sonntag, 8.Feb. 15, 15 Uhr, Podium „Nach der Konferenz“
Künstlerhaus, Lenbachplatz 8, (u.a. mit Ruth Aigner/ Dr. Thomas Mohr)
(www.petrakellystiftung.de)

Impressum: Projektgruppe „Münchner Sicherheitskonferenz verändern“ e.V.

Vorstand: Dr. Thomas Mohr, Sepp Rottmayr †, Isolde Teschner

Pienzenauerstr.50, 81679 München, Tel. 089/ 98 06 49 , Email: vorstand@mskveraendern.de , Internet: www.msk-veraendern.de
Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 18.1.2015 ViSdP Erwin Schelbert

Bank: Stadtparkasse München., IBAN: DE23 70150000 0000 4163 70, BIC: SSKMDEMXXX